

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Laasphe, Mittwoch den 15. Oktober 1902.

27. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 14. Oktober 1902.

Im Vordergrund des Interesses stand in den letzten Tagen die Nachricht von dem Nichterscheinen der Burengenerale durch den Kaiser. Sehen wir uns die Wirkung der Burenabsage an, so finden wir meist Angriff, Schmähung, Vorwurf, bald gegen die Generale, bald gegen den Kaiser. Und doch ist alles das ungerecht und thöricht. Den Buren, deren einer General treuherzig sagte, die Führer würden lieber die Europareise aufgeben, als politische Demonstrationsveranstaltungen abhalten, diesen Buren verargen, daß sie die Audienz nicht annehmen und daß sie alles thun, einen mit Wunden, aber auch mit ehrlichem Herzen geschworenen Unterthanen zu halten, heißt doch auf Kosten der Vernunft und des Gewissens empfinden.

Dem leidenschaftlichen Agitator, der aus den Instinkten des Neides, des Hasses und der Erbitterung in der Menge Kapital zu schlagen gewohnt ist, mag die Burenleitung nicht mehr imponieren; der besonnene Politiker aber hat die Vothas, Dewets und Delareys bis jetzt von Tag zu Tag mehr schätzen gelernt. Denn er sieht, daß die Burensache in Händen ziel- und mittelbewußter Männer liegt.

Dies Gefühl ist beruhigend mit Rücksicht auf die Buren, angenehm mit Rücksicht auf den Träger des Gefühls. Stärke, Kraft, Klarheit, Besonnenheit, — ihr Anblick allein hat etwas ungemein Belebendes, Erfrischendes, Erfreuendes.

Wir waren ja in der letzten Woche bereits auch an anderer Stelle in der glücklichen Lage, diesen Anblick zu genießen. In Laasphe war's und es handelte sich um die Heer- und Wehrschau des Evangelischen Bundes. Wo immer der deutsche Gedanke mit dem evangelischen zusammentrifft, da giebt es einen guten Klang, einen Klang, in dem siegfriedsfroher Zukunftsglaube zittert, der Glaube und das Bekenntnis zu dem deutschen Wesen, an dem einst noch die ganze Welt genesen soll.

Und krank ist die Welt, hier mehr als da. In Amerika hungern hunderttausend Kohlenarbeiter in einem Niesenstreit gegen die skrupellose Ausbeutung durch den Unternehmerring, in Frankreich versuchen die Vergleite menschenwürdiger Lebensbedingungen zu erzwingen und in der Schweiz, in Genf, pfeifen bereits die blauen Bohnen über die Straßen, mit denen die ausländischen Straßenbahner arbeitsfreudigere Kameraden für ihre Sache gewinnen sollen.

Alles halb fertige Bilder, auf deren düsterem Hintergrund das Leben Menschenschicksale zu zeichnen begonnen hat.

Der Evangelische Bund.

Es ist doch etwas Großes und Erhebendes, Schaaeren

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von D. Elster.

(Fortsetzung.)

Dummes Zeug! Du begleitest mich und damit basta! Wenn Du hier bleibst, würdest Du es auf die Gefahr hin thun, als englische Spionin in das Gefängnis zu wandern.“

„Wahr?“

„Ein kluger Mann stellt sich stets auf die Seite des Siegers — und ich habe mich auf die Seite Englands gestellt. Ich bin bereits im Besitz eines englischen Passes, der uns beim Passieren der englischen Linien sehr nützlich sein wird. Der Paß ist von Sir Milner, dem Gouverneur von Kapland, ausgestellt.“

„Du bist wirklich sehr klug geworden, Vater! entgegenkommend, edelgütig mit trübem Lächeln.“

„Ja, ich lasse mich nicht zum zweitenmal hinter sich führen! Mit den Informationen Deines früheren — Pardon! des Ministers in der Tasche hoffe ich noch mit meinen Minenaktien ein gutes Geschäft zu machen. Dann habe ich genug, daß ich mich zur Ruhe setzen kann. Wir kehren bald nach Deutschland zurück. Das ist ja auch Dein Wunsch. Du kannst Dich in die hiesigen Verhältnisse doch nicht hineinfinden. Ich denke, in einem Jahre wohnen wir wieder in unserer alten Heimath. Das ist Dir doch recht?“

Und ob es ihr recht war! Ihr Herz erbebte bei dem Gedanken an die alte Heimath, aus der sie so selten nur einen kurzen Gruß empfing.

In der zweiten Welt hatte sie ja doch nicht gefunden,

zu sehen, von denen Mann für Mann, Frau für Frau von dem Gefühle getragen und gehoben wird, im Dienst einer heiligsten Sache zu stehen. Und wer wollte es denn wagen, zu leugnen, daß die evangelische Sache eine hehre, heilige Sache ist? Wer wollte sich vermessen, zu leugnen, daß Luthers Erbe zu erhalten und in seinem Segen zu verbreiten des Schweiges der Geister werth ist?

Was wir in Laasphe sahen, hörten und empfanden, hat uns den freudigen Glauben gegeben, daß die Aufgabe des Evangelischen Bundes von weittragendem Segen für unser geliebtes deutsches Vaterland sein muß. Und unsere Gründe für diesen Glauben sind folgende:

Es existierte früher in Regierungs-, städtischen und kirchenbehördlichen Kreisen ein gewisses Mißtrauen gegen den Evangelischen Bund. Dies Mißtrauen hat zum Theil der Wucht der Thatfachen weichen müssen, — und so konnten wir erleben, daß die Vertreter von allen drei Behörden, anwesend waren zur Begrüßung und in herzlichsten Worten ihre Sympathien für den Bund dar- und klarlegten.

Wir sind Feinde aller der Bestrebungen, welche Politik mit Religion verquicken und insofern Freunde aller derer, die diese naturwidrige Verquickung bekämpfen. Nun aber hat sich der Evangelische Bund als Ziel gesetzt, die Partei zu bekämpfen, die dem Staate nicht geben will, was des Staates ist, vielmehr auch dies dem römischen Papst geben möchte. Eine solche Partei ist das Centrum, welches verkündet, daß der Papst der Herr aller Herren, der König aller irdischen Könige sei. Wenn in der Bibel steht, daß man nicht zweien Herren dienen kann, so kann nur der oberste Kirchenfürst Herr oder Untergebener der höchsten Weltfürsten sein. Wir aber sind Deutsche und wollen nicht als deutsche Staatsbürger einem römischen Kirchenfürsten dienen. Wir kennen nur einen Herrn im Deutschen Reich: das ist der von den Bundesfürsten beratene Deutsche Kaiser. Was gegen ihn geht, geht gegen unseren König und gegen die anderen Bundesfürsten, denen das Schicksal die erhabene Regentenschaft gab. Wie wäre es also möglich, daß wir den Sirenenklug einer Partei nicht bekämpfen, welche die Herrschaft Roms in Deutschland besiegeln möchte.

Aber wir sind nicht nur deutsch, sondern wir sind auch christlich. Und wir sind nicht nur christlich, sondern auch protestantisch-evangelisch. Wir sind stolz, Erben des Mannes zu sein, der verkündete, daß nur im reinen Evangelium Christi die Wahrheit liegt, daß wir, um mit unserem Gott zusammenzukommen, nicht der Priester bedürfen und nicht der Kirche, weil er uns selber sein Wort gepredigt hat, und auch deswegen können wir die Vertreter solcher Ansichten, die wortgewaltigen Verkündiger des Evangelischen Bundes, nur unterstützen, wo immer sich die Gelegenheit bietet.

Wir kennen ferner die armselige Gleichgültigkeit weiter Kreise gegen das Christenthum. Wir waren Zeugen des

Jahrhunderts, das in seiner letzten Hälfte für die Wissenschaften Altäre und Tempel baute, und vergaß, daß alles Wissen und Weisagen, Stückwerk ist, und daß uns über Alltag und Sorgen des Alltags, ja über die Finsternisse des Todes nur der eine, große Glaube an den lebendigen Gott hinwegträgt — und als dies Wissende haben wir die sittliche Pflicht, Kaiser und Regierung die Kräfte stärken zu helfen, die bestrebt sind, die Religion dem Volke zu erhalten. Zu diesen Kräften aber gehört in erster Linie auch der Evangelische Bund.

Wir fühlen ferner die sittliche Pflicht, für jede Nichtung einzutreten, die den Menschen zu vertiefen und zu veredeln bemüht ist. Was aber in der Welt kann wohl mehr vertiefen und veredeln, als der reine Gottesglaube des Evangeliums und seine Verkündigung, die sich auch der Evangelische Bund zur heiligen Lebensaufgabe gemacht hat?

Wir wissen ferner die wunderbare Gottesgabe „Toleranz“ in ihrem Segen zu schätzen und wir haben aus unzähligen Beispielen der Geschichte gesehen, daß diese Toleranz nur da zu finden ist, wo nicht ein slavengewaltiger Zwang der Kirche vorhanden ist, wo sich das Ich den Gott, zu dem es betet, frei wählen kann nach dem Wort, das Gott uns im Evangelium selber gab. Diese Toleranz aber ist nicht in der Kirche vorhanden, die dem Einzelwesen nicht das Recht giebt, an die Quelle des Evangeliums selber heranzutreten und zu trinken nach eigenem Geschmack, nach eigenem Durst. Eine Kirche, die auf vielen Tausenden von Scheiterhaufen „Kreuzer“ in der schrecklichsten Weise marterte, eine Kirche, die ihre Jünger zwingt, zu glauben, was ihr gut scheint aus dem Evangelium, das der Laie nicht kennen darf, eine solche Kirche ist nicht deutsch. Denn des Deutschen herrlichster Stolz ist sein eigen Ich. Und auch darum begrüßen wir den Evangelischen Bund freundlich, weil er die Toleranz der Wahrheit, der subjektiven Wahrheit, zu werten weiß.

Fürwahr, Gründe genug, mit ernstem Auge den Bewegungen des Bundes zu folgen und ihm den Ernst zu schenken, der einer Sache werth ist, die, geführt von geist- und charaktervollen Männern und mitempfangen von allen evangelisch-deutschen Herzen, ringt nach Bethätigung, nach Kraft, nach Klarheit und Wahrheit gegenüber allen verfinsterten Mächten des Lebens und eines einseitigen, von Rom beherrschten Ultramontanismus.

In diesem Sinne rufen wir dem Evangelischen Bund ein kräftiges „Heil“ zu.

Möge er wachsen, blühen und gedeihen!

Neben dem Evangelischen Bunde waren noch andere „Tagungen“ zu verzeichnen in vergangener Woche, auf die wir nicht alle eingehen können. Erwähnen wollen wir nur den internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels in Frankfurt a. M. An und für sich gereicht es ja der ganzen Menschheit zur unaussprechlichen Schmach, daß solcher Kongreß überhaupt nöthig ist, daß

Sie gedachte der Abschiedsstunde im winterlichen Thiergarten Berlins — er war sich treu geblieben, er war den rechten Weg gewandelt — und sie?

Sie führte, umgeben von Reichtum und Leppigkeit, ein Leben der Unthätigkeit, des mühseligen Hindämmerns in einer Umgebung, die sich erschöpfend auf ihre Nerven, sogar auf ihren Willen legte. Sie sehnte sich nach dem frischen Erdgeruch der Heimath — nach dem herben, eifigen Athem des winterlichen Heimathwaldes — nach dem Sonnenglanz der heimathlichen Fluren!

Vor ihren Augen stieg das alte Gemäuer des Fredericksdorfer Schlosses auf — der finstere Tannenwald — die weiten Felder — und sie erhob sich und sagte leise:

„Ich begleite Dich, Vater — ich möchte die Heimath wiedersehen.“

Lynden lächelte und strich in einem Anfluge von Zärtlichkeit leise über Edelgards Haupt.

17. Kapitel.

Harald saß in seinem Arbeitszimmer über seinen Büchern und Rechnungen, als der alte Kutscher, den er als einzigen Diener beibehalten hatte, auf die Meldung eintrat, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche.

„In geschäftlicher Angelegenheit?“

„Ich glaube, Herr Baron. Denn der Mann sieht mir gerade so aus, als ob er ein Viehhändler wäre.“

„Na, dann laß ihn eintreten.“

Harald schob die Bücher und Papiere beiseite und erhob sich, um dem Fremden einige Schritte entgegen zu gehen.

Eine feiste, unförmliche Gestalt mit einem sehr verschmitzten Gesicht schob sich durch die Thür herein. Auf dem dicken Bauche baumelte eine schwere, mit vielen Anhängseln gezierter Goldkette und an den Fingern, die wie

es gewissenlose Kreaturen gibt, die ihre Mitmenschen, Kinder und Ebenbilder desselben Gottes wie sie, mit List und Gewalt einem schändlichen „Gewerbe“ preisgeben, Seelenhandel treiben. Da es nun aber leider einmal so ist, kann man sich doch von Herzen freuen, daß in allen zivilisierten Nationen sich warmherzige Menschenfreunde gefunden haben, die ein Zusammenarbeiten aller Staaten und aller gesitteten Menschen herbeizuführen anstreben und dem elenden Menschenfleischhandel das schmutzige Handwerk zu legen. Das ist ein Lichtblick in dieser Nachtseite des menschlichen Lebens. Vieles haben die edlen Männer und Frauen, die in Frankfurt zusammenkamen, schon erreicht, vieles werden sie noch erreichen, denn sie treibt die christliche Nächstenliebe, und die ist, wie sie schon tausendfach bewies, unermüdet in ihrem Kampfe gegen alles aus der Sünde herrührende Elend, bis sie an ihr Ziel kommt. Ein Trost leuchtete uns aus den Verhandlungen insofern entgegen, als wiederum festgestellt werden konnte, daß der schändlichste Handel der Welt weder von Germanen noch von Romanen, weder von Tschechen, Polen und wie die Völkerstämme Europas alle heißen, betrieben wird, sondern von dem asiatischen Volksstamm, der sich allüberall einnistet, der heute Versöhnungsfest feiert und dem alles, aber auch alles Geschick ist, der Handel mit alten Hosen so gut wie mit der Ehre und Gesundheit und dem Glück ihrer Mitmenschen. Die Bestien in Menschengestalt, das wurde festgestellt, die leichtgläubigen Mädchen für Geld, dem Laster in die Hände spielen sind fast ohne Ausnahme Juden!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Ein furchtbares Kapitel der Geschichte deutscher Kultur — wenn anders man nicht sagen muß: Unkultur — ist auch in vergangener Woche wieder durchblättert worden: das graufige, schaurige Räthel von Konitz. Aber des Räthels Lösung bleibt nach wie vor aus und die Stadt am blinkenden Spiegel des Mönchssees bewahrt mit beispielloser Fähigkeit noch immer das entsetzliche Mordgeheimnis.

Belgien.

Die Buren Generäle sind in Brüssel mit Begeisterung empfangen worden. Dewet erklärte in einer Ansprache an die vor dem Gasthof versammelte Menge, die Generäle seien nicht gekommen, um Europa um Unterstützung zu bitten behufs Wiedererlangung der Unabhängigkeit, sondern um Hilfe zu suchen zur Heilung der durch den Krieg verursachten Schäden. Am Mittwoch haben die Generäle sich nach Gent begeben, und am Donnerstag sind sie nach Brüssel zurückgekehrt, um nach Utrecht zu reisen, wo der Geburtstag Krügers gefeiert werden soll.

In der Grande Harmonie zu Brüssel erklärte Dewet: Angefichts der gewaltigen Begeisterung, die wir hier sehen, fragen wir uns: Warum hat keine Intervention stattgefunden? Gott hat gewollt, daß wir die Unabhängigkeit verlieren sollten. Wir werden dem neuen Vaterland treu bleiben, wenn die Friedensbedingungen loyal ausgeführt werden. Die Engländer sind unsere Feinde nicht mehr. Ich habe den Friedensvertrag mit unterzeichnet und werde mein Wort halten.

Frankreich.

Das Nationalkomité der Grubenarbeiter hielt am Mittwoch Nachmittag in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab und beschloß den Generalausstand. Die Arbeit ist Freitag früh niedergelegt worden. In der an die französischen Grubenarbeiter gerichteten Kundgebung des Nationalkomités, worin der Generalausstand verkündet wird, heißt es: Nachdem das Komité der Grubenbesitzer Frankreichs es abgelehnt hat, eine Abordnung der Arbeitgeber zu entsenden, die mit Vertretern der Arbeitern über die Frage des Minimallohns, der

Organisation und der Regelung der Arbeit sich besprechen sollten, ist es angebracht, in den Generalausstand einzutreten.

Der Aufruf des Nationalkomités der Arbeiter wendet sich auch an die Grubenarbeiter im Ausland und fordert dieselben auf, sie in einer ihnen geeignet erscheinenden Weise zu unterstützen. Ferner wendet sich der Aufruf an die Soldaten und erinnert sie an die jüngsten Ereignisse in der Bretagne und die Haltung des Obersten Saint-Remy, welcher sich gewiegt habe, Befehle seiner Vorgesetzten auszuführen, weil sie mit seinem Gewissen in Widerspruch standen.

Amerika.

Der große Kohlenarbeiterausstand in Pennsylvania nimmt eine immer bedenklichere Gestalt an. Es scheinen nicht nur die Arbeitswilligen schwerer bedroht zu sein, sondern man fürchtet für die Sicherheit des Eigentums. Der Kommissar des Arbeitsamts Wright begab sich nach Philadelphia und überreichte dem Vorsitzenden des Ausschusses der Grubenarbeiter Mitchell eine Botchaft des Präsidenten Roosevelt, in welcher letzterer sagt, daß er, wenn Mitchell für schnelle Wiederaufnahme der Arbeit durch die Grubenarbeiter sorgen wolle, eine Kommission einlegen werde, um die zwischen den Grubenbesitzern und den Arbeitern streitigen Fragen zu prüfen, und sein Bestes thun werde um die Streitpunkte in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Kommission zu regeln. Wie aus Buffalo telegraphiert wird, hat Mitchell zu dem Vorschlage des Präsidenten eine ablehnende Haltung eingenommen. Die Grubenarbeiter-Vereinigung in Southport hat beschlossen, den ausländischen Grubenarbeitern eine Beisteuer von 1000 Pfund zu gewähren.

Vermischte Nachrichten.

H. A. Arnberg, 14. October. Am 9. d. Mts. fand zu Lüdenscheid eine Vollversammlung der Handwerkskammer unter dem Vorsitz des Herrn Aug. Boos-Jerolohn statt. Erschienen waren 22 Mitglieder der Kammer, der Staatskommissar, Herr Reg.-Rath Dr. Neß und der Sekretär. Nach Begrüßung der Anwesenden gedachte der Vorsitzende in zündenden Worten Sr. Majestät des Kaisers, dem Schützer und Förderer des Handwerkes und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Es erfolgte nunmehr der Geschäftsbericht, welcher in großen Zügen ein Bild der Thätigkeit der Kammer seit der letzten Vollversammlung gab. Hierauf schloß sich die Auslösung der auscheidenden Mitglieder, Erghamänner und Mitglieder des Gesellenausschusses. Sodann trat die Versammlung in eine Beratung der vom Abgeordneten-Hause bereits angenommenen Anträge Erimborn und Genossen, betr. Förderung des Kleingewerbes ein; das von der königlichen Regierung hierüber eingeforderte Gutachten, welches gedruckt vorlag, fand mit einigen redaktionellen Änderungen das Einverständnis der Versammlung. Ebenfalls erklärte sich letztere mit dem an die Staatsregierung erstatteten Gutachten, betr. Befähigungsnachweis für die Baugewerke einstimmig einverstanden. Hierauf berichteten der Vorsitzende und der Sekretär über den Verlauf des III. deutschen Handwerks- und Gewerbetages, dabei die einzelnen Beschlüsse desselben eingehend behandelnd. Ferner lag der Versammlung ein Entwurf betr. Festsetzung von Grundätzen für die Bestellung von Beauftragten vor, welcher gutgeheißen wurde. Eine längere Debatte verursachte der folgende Punkt: Uebnahme des III. Welt-Handwerkskammetages verbunden mit einer Ausstellung von Maschinen, Gesellen- und Lehrlingsarbeiten. Nach eingehender Erwägung aller Verhältnisse beschloß die Versammlung mit 20 gegen 2 Stimmen, die genannte Veranstaltung im Mai 1903 in Arnberg abzuhalten. Hierauf verbeistete sich der Vorsitzende in längerem Referat über die Ausgestaltung des Fortbildungsschulwesens und bezeichnete als Wünsche des Handwerkes besonders, die Trennung von Handwerks- und Fachschullehringen, wo solches eben durchführbar, die obligatorische Einführung von Handwerkerschulen mit Berücksichtigung des Fachunterrichts in allen Ortschaften, wo eine genügende Zahl Lehrlinge vorhanden seien, sowie ferner im 3. Schuljahre Berücksichtigung der bei den Gesellenprüfungen erforderlichen theoretischen Kenntnisse. Im Laufe der sich anschließenden Debatte

Schloß Fredersdorf kaufen, da er aus dieser Gegend stammt.

„Bedauere“, entgegnete Harald kalt, „Fredersdorf ist nicht zu verkaufen.“

„Herr Baron, lassen Sie mich offen reden. Ich weiß, daß Ihre Lage nicht gerade eine rosigte ist. Sie haben freilich in den letzten Jahren fleißig gearbeitet und ein tüchtiges Stück vor sich gebracht. Der Sternbruch, die Ziegerei, der Wald — alle Achtung, Herr Baron, das ist alles in vortrefflichem Gange. Sie können auf Ihre Erfolge stolz sein. Aber, Herr Baron, lange werden Sie es doch nicht mehr aushalten, die Hypotheken, die Auszahlungen an Ihre Frau Mutter und Ihre Schwwestern, die hohen Zinsen! Herr Baron leben ja jetzt schon wie ein einfacher Landwirth.“

„Was geht denn das Sie an, Herr Mählberg? Ich liebe, wie ich will! Meine Verhältnisse scheinen Ihnen allerdings recht genau bekannt zu sein — und dennoch wiederhole ich: Schloß Fredersdorf ist nicht verkäuflich!“

„Ueberlegen Sie es sich, Herr Baron. Bedenken Sie, mein Auftraggeber zahlt jeden Preis — und zwar baar, Herr von Fredersdorf! Ich biete Ihnen achthunderttausend Mark. Sie wissen ja selbst am besten, daß Ihre Besetzung damit mehr als bezahlt ist.“

„Geben Sie sich weiter keine Mühe, Herr Mählberg.“ „Neunhunderttausend — ja, sogar eine Million, Herr Baron!“

Harald erhob sich in heftiger Erregung. Eine Million! Damit war Fredersdorf fast doppelt bezahlt! Er wurde dadurch aller Verpflichtungen ledig, konnte seine Mutter und Schwwestern auszahlen und außerdem noch als wohlhabender Mann davongehen. Die Arbeit, die Mühe, die Sorgen, welche er in den letzten Jahren aufgewandt, um sein Besitzthum zu heben, waren dann wenigstens nicht umsonst gewesen. Als freier Mann konnte er leben — und mit einemmal tauchte die Gestalt Edgards vor seinem Geiste auf! Er konnte

wurde betont, daß die im Bezirk vorhandenen Fachschulen fast nur der Industrie zu Gute kämen, und ferner, daß die theoretischen Kenntnisse der Lehrlinge sehr viel zu wünschen übrig ließen. Die Kammer beschloß, dem Fortbildungsschulwesen nach wie vor größte Fürsorge zuzuwenden, da der Nachwuchs im Handwerkerstande eine tüchtige Schulbildung nicht entbehren könnte. Zum Schlusse ertheilte die Versammlung der freien Schloffer- und Schmiedezunft zu R. Marsberg und der freien Barbier pp. Zunft zu Lüdenscheid widerruflich das Gesellen-Prüfungsrecht morauf der Vorsitzende mit Dankesworten für die rege Mitarbeit an den Verhandlungen die Sitzung schloß.

— Berlin, 13. October. In dem Prozeß gegen die „Staatsb. Ztg.“ wegen Verleumdung von mit der Untersuchung des Königer Mordes betrauten Beamten und von Privatpersonen (Juden) wurden die Angeklagten Redakteur Dr. Bötticher zu 1 Jahr und Verleger Bruhn zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Schuß des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) wurde dem Angeklagten nicht zugebilligt. Am Sonnabend, dem neunten und letzten Verhandlungstage, hielten noch die Angeklagten ihre Verteidigungsreden. Dr. Bötticher bestritt den Vorwurf der Leichtfertigkeit und verwies darauf, daß der Justizminister Schönlank selbst im preussischen Abgeordnetenhaus es habe dahingestellt sein lassen, ob in der Königer Sache von Anfang an Alles in der notwendigen Weise von den Behörden geschehen sei. Die Zeit, als die Artikel erschienen, sei sehr bewegt gewesen, und es sei nicht verwunderlich, daß in einer solchen Zeit im Kampfe auch mal über die Schnur gehauen werde. Er denke doch, daß seine Vernehmung, wenn eine solche vorliege, nicht so groß sei, um eine solche ungewisse Strafe zu rechtfertigen. Bruhn erklärte, er habe nicht beleidigen wollen, eine Kritik der an der Untersuchung beteiligten Beamten habe sich aber nicht vermeiden lassen. Sein Streben sei dahin gegangen, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Nachdem jedoch der Gerichtshof berathen wurde, das Urtheil wie oben mitgetheilt, gefällt.

— Einen selten strengen Winter prophezeit der bekannte Meteorologe Professor Ledochowsky in Wien. Darnach soll der kommende Winter wahrscheinlich der kälteste und härteste sein, den wir seit 50 Jahren erlebt haben. Alles deutet darauf hin; wir müssen uns auf die niedrige Temperatur, die eisigen Winde und den schwersten Schneefall gefaßt machen, die sämtlich ausnahmsweise lange andauern werden, und zwar in ganz Europa. Das kann ja gut werden!

— Kitzeln, 8. October. Ein vielversprechendes Talent ist der 20jährige Uhrmachergehilfe Willy Eriebold aus Kitzberg. Er hat in den letzten drei Jahren nicht weniger als 27 wirkliche brauchbare Erfindungen gemacht, zum Theil auf dem Gebiete des Uhrmacherhandwerks. Zwanzig derselben sind durch Patente oder Gebrauchsmuster geschützt, und sämtliche Erfindungen hat er bereits verkauft. In Fachkreisen sind die Eriebold'schen Erfindungen weithin bekannt.

— Selbst erschossen. Der Buchbinder Robert Albrecht in Suhl war in seiner Werkstatt, wo auch seine Söhne anwesend waren, mit einer neuen Selbstspannerbüchse beschäftigt, als sich aus derselben ein Schuß entlud, der ihm ins Herz drang und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

— Kopenhagen, 13. Oct. (Die Kochsche Theorie.) In einer Versammlung von Landwirthern zu Aarhus theilte der Veterinär-Physikus Bang mit, Professor Friberg-Kopenhagen habe durch seine Obduktionen an 12 an Tuberkulose gestorbenen Kindern, von denen drei absolut durch tuberkulöse Milch angestekt und nur am Verdauungskanal von der Tuberkulose angegriffen waren, festgestellt, daß die Theorie des Professors Robert Koch von der Nichtübertragbarkeit der Tuberkulose von Thieren auf Menschen nicht haltbar sei. Auch Küder, denen von Kindern stammende Tuberkulose eingepflanzt worden sei, seien von der Tuberkulose ergriffen worden.

— Eine bestohlene Polizeikasse. Nun wird's zu arg. In der unmittelbar an die Hauptstadt Dänemarks stehenden Stadt Frederiksberg ist auf einer Polizeistation ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe drangen in das Amtszimmer eines auf Urlaub abwesenden Polizeibeamten, erbrachen in aller Ruhe dessen Schreibtisch und führten die Polizeikasse ab, die glücklicherweise nur sehr wenig enthielt. Immerhin aber bestohnte die Muthigen eine Beute von mehreren hundert Kronen. In den Polizeiräumen scheinen die Diebe, die man im übrigen eifrig jagt, sehr gut bekannt gewesen zu sein.

— Die Milchversorgung Londons. Die Riesentadt an der Themse verzehret in einem Jahre etwa 810 Millionen Liter Milch. Die Milch kommt nicht ausschließlich vom Lande, sondern die

zu ihr eilen, er durfte ihr seiner Arbeit Lohn zu Füßen legen und offen um ihre Hand werben, während er ihr jetzt nichts als Noth und Sorge, Mühe und Arbeit bieten konnte.

Er ging einigemal im Zimmer auf und ab. Mit schlaunem Bächeln beobachtete ihn Herr Mählberg. Je höher er den Preis hinauf trieb, desto größer wurde auch seine Mähergebür; ihm war es daher ganz recht, wenn Harald möglichst hohe war. An einen endlichen Erfolg seiner Bemühungen glaubte er ganz sicher, denn er kannte die Macht des Geldes nur zu gut.

„Nun, Herr Baron, was sagen Sie zu meinem Angebot?“

„Ich muß offen gestehen, daß mir daselbe sehr überraschend kommt. Es ist so vorthellhaft, daß man es nicht so ohne weiteres von der Hand weisen kann, andererseits werden Sie einsehen, daß ich mich von dem Stammgut meiner Familie nicht gerne trenne, sondern mit ganzem Herzen an Fredersdorf hänge, das eben anfängt, wieder aufzublühen und ertragsfähig zu werden.“

„Ja, dank Ihrer unablässigen Thätigkeit, Herr Baron. Ein jeder bewundert Sie auch deshalb. Aber die Verpflichtungen, welche auf dem Gute lasten, werden Sie dennoch allmählich erdrücken. Ein schlechtes Jahr, ein großes Viehsterben — und Sie brechen zusammen. Verzeihen Sie meine offene Sprache.“

„So schlimm, wie Sie meinen, Herr Mählberg, steht es denn doch noch nicht“, entgegnete Harald kühl. „Dennoch möchte ich mir eine Bedenkzeit aussbitten.“

„Um, mein Auftraggeber wünscht eine möglichst rasche Entscheidung.“

„Darf man vielleicht den Namen dieses Auftraggebers, der so erpicht auf Fredersdorf ist, erfahren?“

(Fortf. folgt.)

All Heil!
Der Vorstand.



Kochs Saal, Laasphe

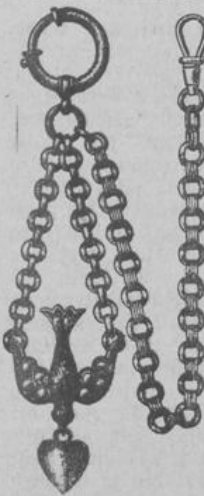
Sonntag den 19. Oktober,
Abends 8 Uhr
Grosse Zaubervorstellung

des
Hofkünstlers Bellachini
aus Marburg.
Großartiges Programm!
Entree: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf.

Alles Nähere die Theaterzettel.

Hochachtungsvoll!

Bellachini.



Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren,
Wand-Uhren,
Deck-Uhren,
2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmuckstücken, wie Ringe, Broschen,
Ohrringe u. Uhrketten neueste Muster.
Alfenidewaaren: Echt Geislinger Fabrikate,
zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken
sehr geeignet.

Musterbuch franco.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magentrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verstopfung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit gefährdenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach
einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie
Verklebung, Kolikschmerzen, Herz-
klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und
Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gelind beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede Unverdaulichkeit
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und
Gebärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.50 und
Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig,
Weißstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und titelfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Ebereschensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis,
Selenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Engländerwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.
Diese Bestandtheile mischt man.

Billiges Angebot!

Durch vortheilhafte Abschlüsse bei großen Fabrikanten gegen Cassa
bin ich in der Lage, billiger wie sonst eine Firma zu liefern, z. B.:

300 Meter weiß gebt. Handtuchzeug, per Meter 20 Pf.
100 weiße Tischtücher per Stück 100 "
1000 Meter Baumwollbier per Meter 34 "
500 " blau Leinen " 60 "
500 Hemden für Herren per Stück von 100 Pf. an,
Santjaden von 80 Pf. an,
1 großes Siamosen-Meid 6 Meter zu 200 Pf.
300 Meter Bettzeug per Meter zu 30 " u. f. w.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Alle erscheinenden Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

Liefert zu Originalpreisen
Laasphe

Hermann Jung.



Nähmaschinen

nur erste Fabrikate,
von **Wertheim und Seidel**
und **Raumann** liefert zu
billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe

Gegründet
1839.

Herm. Loos, Siegen i. W.

Gegründet
1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Alenau, Neuwied, Heimersheim,
Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Jungardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Zurückgekehrt. Dr. med. Terbrüggen

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-
und Halskrankheiten,
Hagen, Bahnhofstraße 44.

Zuchtbähne,

sehr schön, Prachtexemplare, sowie
junge Züchter, dreiviertel ge-
wachsen, beste Eierleger hat abzu-
geben

Frau G. Spies,
Weidenhausen.

Fette junge Gänse,
junge Hähnchen, Suppen-
hühner, Hasen u. Rehwild
empfehle zum billigen Tagespreis
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Meinen geehrten Kunden von
Laasphe und Umgegend bringe ich
zur Kenntniß, daß ich vom 15.
October ab neben meinem Waaren-
Geschäft ein
Damen-Garderobe-Geschäft

führe.
Da ich mit größeren Firmen in
Verbindung stehe, so bin ich in
der Lage, nur die neuesten Sachen
zu den denkbar billigsten Preisen
zu führen.
Bitte um geneigten Zuspruch.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bestellungen auf
Weißkraut,
Rothkraut u. Wirsing
nehme zum billigsten Tagespreise
entgegen.
Laasphe. **J. J. Metz.**
Inhaber August Metz.

**Holländer
Blumenzwiebeln,**
diesjährige Grubde,
besonders gut:
Namen-Hyazinthen (für Gläser
und Töpfe) à 30, Dhd. 3 Mk.
Hyazinthen (in Farben) à 20,
Dhd. 2 Mk.
Lands-Hyazinthen à 15, Dhd. 1.50
Mk.
Tulpen à 5, Dhd. 60 Pf.
" gef. à 10, Dhd. 1 Mk.
Crocus à 3, Dhd. 30 Pf.
Zris, Narzissen u.
Einige 1000 Erdbeerpflanzen in
den feinsten Sorten per 100
Stück 1.50 Mk., starke junge
Pflaumen empfiehlt
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Gartengärtnerei,
Biedenkopf.

Codesanzeige.

Es hat Gott gefallen, heute
Morgen 7 Uhr nach kurzem,
schwerem Leiden unser liebes
Söhnchen

Friedrich
im Alter von 3 1/2 Jahren zu
sich in die Ewigkeit zu rufen.
Um stille Theilnahme bittet
Familie Heier, Schener
und Frau.

Laasphe, 13. Oktober 1902.

Die Beerdigung findet Donnerstag
Nachmittag 3 1/4 Uhr statt.

Weißkraut, Rothkraut und Wirsing

Liefert zu billigsten Tagespreisen
Laasphe. **L. Dresler.**

Bestellungen auf:
**Weißkraut, Rothkraut,
Wirsing, Möhren etc.**

in einzelnen Centnern sowie ganzen
Ladungen nimmt entgegen und
liefert zum billigsten Tagespreis
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Zur Winterzeit empfehle alle
Neuheiten in
**Damen- und Kinderhüten
und Mützen,**
Federn, Flügel, Sammet- und
Seidenstoffen in guter Qualität
zu billigen Preisen.

Ferner ist eine schöne Auswahl
Modellschüte
eingetroffen und lade die verehrten
Damen von Laasphe und Um-
gegend zum Besuche ergebenst ein.
Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Billige Offerte!

1 Liter Brenn-Spiritus 25 Pf.,
100 feinste Handläse 2.40 Mk.
5 Pf. □ Limburger 1.50 "
5 " Einjen 0.75-1 "
5 " Erbsen 0.60 "
5 " Gerste, geschält 0.75 "
10 " Obstgelee 2.20-2.50 Mk.
10 " Mainzer Sauerkraut 1 "
1 Dose Röllmöpse oder Bismarck-
heringe 2.50 Mk.

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Emilie Ginnemann Wilhelm Müller Verlobte.

Herbst 1902.

Damm **Wilschbach**
Goblenzstr. 156 Schützenstraße

Bekanntmachung.

Der frühere Gerber Hoch'sche
Garten unterm Damm, ca. 43 ar
groß, soll als Gartenland einschl.
Obstnahrung, in 6 Parzellen, auf
eine 3 jährige Pachtbauer am Sonn-
abend den 18. Oktober cr., 11 1/2
Uhr Vormittags an Ort und
Stelle unterm Damm öffentlich
meistbietend verpachtet werden.
Laasphe, 13. Oktober 1902.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Montag den 10. November
1902, Nachmittags 2 Uhr
werden auf richterliche Verfügung
die dem Ludwig Achenbach III.
und dessen minderjährigen Kindern
Eina und Emilie Achenbach von
Gartenrod gehörenden Immobilien,
bestehend in einer daselbst belegenen
Hofraithe nebst 8 in derselben
Gemarkung gelegenen Aekern und
Wiesen, zusammen auf 2430 Mark
abgeschätzt, auf dem Gemeindezimmer
zu Gartenrod versteigert.
Gladenbach, 9. Oktober 1902.
Königliches Amtsgericht.
K. 7/02.

Der Unterricht in der I. Klasse
der Fortbildungsschule fällt
am 14. und 17. Oktober d. J. aus.
Braun.

Hausverkauf.

Samstag den 18. Oktober,
Abends 8 Uhr anfangend, werde
ich in der Wirthschaft des Herrn
Kiggemann mein **Wohnhaus,**
Königsstr. Nr. 26, öffentlich meist-
bietend verkaufen.
Bedingungen werden im Ter-
min bekannt gegeben.
Laasphe **Fr. Frank.**

Donnerstag den
16. und Freitag
den 17. d. M. sowie Donners-
tag den 23. und Freitag den
24. d. M. bleibt mein Geschäft
Feiertage halber
geschlossen.
Erndtebrück. **H. Levi.**

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet in
meinem gemischten Waaren-Geschäft
unter günstigen Bedingungen sofort
oder später Stellung.
L. Frederici,
Wabern, Bez. Cassel.

Suche sofort oder später ein or-
dentliches, tüchtiges
Mädchen,
welches Liebe zu Kindern hat.
Frau Amtmann Baumann,
Bauke.

Gesucht zu Weihnachten ein tüch-
tiges, erfahrenes
Dienstmädchen
bei gutem Lohn.
Frau Margarethe Strodzki,
Laasphe.

Kochlehrmädchen

erhält gründliche Ausbildung in
der bürgerlichen, feinen und Re-
staurationsküche.

Hotel zur Post in Siegen.

Mehrere gebrauchte, noch gut er-
haltene **Defen,** für Holz-
brand eingerichtet, hat abzugeben
Carl Wehn Wwe.,
Laasphe.

Einige Wagen
guten Strohdünger
hat abzugeben
Laasphe. **Moses Burg.**